

# „Es gibt nur noch eine Risikogruppe“

**Aids-Hilfe stellt sich am Freitag, 24. März, in neuen Räumen an einem Tag der offenen Tür vor**



Matthias Weber beim Besuch in der Redaktion. Der Welpe Paul verschläft den Foto-Termin. Foto: Rendenbach

und über Ansteckungsgefahren informieren zu lassen. „Und das ist auch die wichtigste Arbeit, die wir leisten. Es gibt nicht mehr ‚die Risikogruppen‘. Es gibt inzwischen nur noch eine Risikogruppe, und das sind alle“, beschreibt Matthias Weber in nüchternem Ton, was eigentlich alarmieren sollte. Und angesichts der Tat-

sache, dass „die Jugend von heute“ auf dem Gebiet Sexualität, HIV und Aids deutlich weniger weiß als die Jugend vor zehn Jahren, ist Prävention tatsächlich das wichtigste Mittel im Kampf gegen Aids. „Wir haben mit Verena Pohl eine Youth-Workerin, die einen wunderbaren Zugang zu den Jugendlichen findet und in

diesen Dingen mit Sicherheit eher Ansprechpartnerin ist, als der Lehrer oder die Lehrerin. Verena ist seit zwei Jahren ehrenamtlich für uns unterwegs und hat mehr als 450 Jugendliche über das Krankheitsbild und das Verhüten von Ansteckung aufgeklärt.“ Schulen, Vereine, Gemeinden können genauso wie Betroffene, die Hilfe oder Rat suchen, die Hotline 02373/12094 anwählen, um einen ersten Kontakt mit der Aidshilfe herzustellen.

Die anonyme Beratung am Telefon ist neben der Präventionsarbeit ein weiteres wichtiges Betätigungsfeld der Aidshilfe. Auch hier steht eine kompetente Ansprechpartnerin Hilfesuchenden ehrenamtlich zur Seite. „Auf dem Gebiet könnten wir noch ein bisschen Unterstützung gebrauchen. Interessierte werden selbstverständlich auf unsere Kosten mit den nötigen Kenntnissen im Bereich HIV und Aids ausgestattet. Denn in der persönlichen Beratung muss man natürlich eine Menge an aktuellem Wissen vorweisen können. Doch das Wissen gibt’s bei uns – das ist kein

Problem!“ sagt Matthias Weber und je mehr Menschen ihre Hilfe hier anbieten, umso weniger wird jeder einzelne gefordert... Dann ist da noch der Bereich Öffentlichkeitsarbeit, in dem offene Menschen, die gern mit anderen ins Gespräch kommen, ohne geschwätzig zu sein, gebraucht werden. „Infostände müssen besetzt werden, für unsere Spendendosen und den Rote-Schleifen-Verkauf suchen wir immer neue Aufstellmöglichkeiten und zuverlässige Leute, die regelmäßig nach dem Rechten schauen.“

Es gibt also viel zu tun. Menschen, die Interesse haben, Kontakt zu dem festen Kreis der Aktiven rund um Matthias Weber aufzunehmen, können sich unter 02373 / 12094 melden, oder am Tag der offenen Tür völlig unverbindlich reinschauen: Am Freitag, 24. März öffnen die Anonyme Drogenberatung und die Aidshilfe allen Freunden, Gönnern und Interessierten von 10 bis 16 Uhr die Tür. Offiziell eröffnet Bürgermeister Rudolf Düppe um 10.30 Uhr die Räumlichkeiten des Beratungszentrums am Westwall.



**Die Rote Schleife** (englisch Red Ribbon) ist das weltweite Symbol der Solidarität mit HIV-Infizierten und Aids-Kranken. Die Farbe Rot hat dabei mehrere Bedeutungen. Sie steht zum einen für die Liebe und das Blut, zum anderen hat Rot eine Signalwirkung als Warnung vor den Gefahren von Aids und den damit verbundenen sozialen Problemen, vor allem der Ausgrenzung und Stigmatisierung.

## Solidarität statt Ausgrenzung!

Die Rote Schleife wurde in den 1980ern von dem New Yorker Frank Moore als Reaktion auf die ersten bekanntgewordenen AIDS-Todesfälle geschaffen. Ausgangspunkt war eine amerikanische Tradition, eine Stoffschleife um einen Baum zu binden, um zu zeigen, dass man an einen entfernten Freund oder Geliebten denkt - so trugen zum Beispiel viele Amerikaner im zweiten Golfkrieg (1991) eine Gelbe Schleife aus Solidarität mit ihren Soldaten im Irak. Die Rote Schleife wurde anfangs vor allem in der Künstlerszene und unter Homosexuellen verbreitet. Erst in den 1990er Jahren setzte es sich weltweit durch, als berühmte Filmstars wie Elizabeth Taylor und Prominente wie Lady Diana dieses Symbol öffentlich trugen und sich mit seiner Botschaft identifizierten.

Aids steht für die englische Bezeichnung „Acquired Immune Deficiency Syndrome“, zu deutsch „Erworbener Immundefekt“. Bei einem Immundefekt ist die Abwehrfähigkeit des Körpers gegenüber Krankheitserregern vermindert. Ursache für Aids ist die Infektion mit HIV, dem „Human Immunodeficiency Virus“ („menschliches Immundefekt-Virus“).

1983/84 wurde HIV-1 entdeckt, wenig später HIV-2. Beide Virustypen und ihre Untergruppen (Subtypen) weisen spezielle Merkmale auf und kommen je nach Kontinent unterschiedlich häufig vor. Für alle gelten aber die gleichen Schutzmöglichkeiten. Die Wissenschaft teilt die HIV-Infektion in verschiedene Stadien ein. Weil aber jede Infektion unterschiedlich verläuft und zugleich starken Schwankungen unterliegt, gibt es keine starre Abfolge. Mit Aids wird das Stadium bezeichnet, bei dem das Immunsystem stark beeinträchtigt ist und sich bestimmte lebensbedrohliche Infektionskrankheiten und Tumoren entwickeln können.

Zwar ist die HIV-Infektion noch nicht heilbar, aber dank medizinischer Therapien bestehen gute Chancen, dass sich eine Immunschwäche zurückbildet oder um viele Jahre hinauszögern lässt. Zumindest in den reichen Ländern der Welt hat der medizinische Fortschritt bei Menschen mit HIV zu einer deutlich höheren Lebenserwartung und Lebensqualität geführt. Aids ist aber nach wie vor eine lebensbedrohliche Krankheit, die immer wieder auch für unbegründete Ängste, für Diskriminierung und Ausgrenzung steht. Deshalb gilt es, aufzuklären, Vorurteile abzubauen, Zuwendung und Hilfsbereitschaft zu fördern. – Solidarität statt Ausgrenzung!

www.aidshilfe.de

### Die Aidshilfe

Die Aidshilfe Märkischer Kreis hat ihren Sitz in Menden am Westwall 21-23

Die Hotline:  
☎ 02373 / 12094  
Fax: 02373 / 973047

www.maerkischerkreis.aidshilfe.de

E-mail: ah@t-online.de

Ehrenamtliche Helfer sind gern gesehen. Aber auch Geldspenden helfen.

Sparkasse Menden  
Kontonummer 66100  
Bankleitzahl 447 500 65



**Wir** freuen uns über jedes Geschäft, jede Gastwirtschaft, in der wir die rote Schleife verkaufen und unsere Spendendosen aufstellen können.

Daniela Beierle, Erzieherin und Sozialmanagerin, engagiert sich in Sachen Aufklärung: „Wir wollen Unwissenheit bekämpfen.“



**Prävention** ist bei HIV das Wichtigste; denn jeder, der sich gar nicht erst infiziert und aidskrank wird, muss auch nicht betreut werden.

Thomas Friedrich, Verwaltungsangestellter, „schon ewig“ bei der Aids-Hilfe, will mithelfen, die Bevölkerung aufzuklären: denn Wissen ist Schutz.



**Das Problem** ist, dass viele Jugendliche zwar über ein gewisses Spezialwissen verfügen, aber die wichtigsten Grundlagen fehlen.

Verena Pohl, als Youth-Workerin und angehende Diplom Sozial-Arbeiterin kompetente Ansprechpartnerin für Schulen, Vereine und Gemeinden



**Als mir** zum ersten Mal ein Infizierter die Hand gegeben hat, hat’s mich durchzuckt. Da wollte ich mehr wissen und hab mich umfassend informiert.

Mathias Schumann, Altenpfleger und Heimleiter, engagiert sich im Südkreis und fände es gut, wenn man auch Aidskranken einen Pflegedienst anbieten könnte.



**Wenn jemand** unheilbar an Krebs erkrankt, kann er auf das Mitgefühl seiner Mitmenschen bauen. Ein Aidskranker wird oft ausgestoßen.

Inge Rohwetter betreut Infizierte und Kranke, kennt den Umgang mit dem Unabwendbaren und gibt sich Mühe, Betroffene in Frieden gehen zu lassen.

## Angst unnötig – Vorsicht geboten

HIV gehört zu den schwer übertragbaren Krankheitserregern. Das Virus ist sehr empfindlich und außerhalb des menschlichen Körpers unter Alltagsbedingungen nicht „lebensfähig“. Die üblichen Hygienemaßnahmen im Haushalt und im Krankenhaus reichen aus, um es unschädlich zu machen.

In Blutresten in gebrauchten Spritzen allerdings kann sich das Virus über mehrere Tage halten!

Urin, Kot, Speichel, Schweiß und Tränenflüssigkeit nachgewiesen, jedoch nur in sehr geringer Menge, die für eine Ansteckung in der Regel nicht ausreicht. Deshalb besteht keine Ansteckungsgefahr bei **Händedruck, Umarmen, Streicheln, Anhusten oder Anniesen, Benutzen derselben Teller, Gläser und Bestecke, Benutzen von Toiletten, Bädern oder Saunen, Zusammenarbeiten und -wohnen mit Menschen mit HIV/Aids, Betreuen und Pflegen von**

**Menschen mit HIV/Aids. Auch beim Küssen kann HIV nicht übertragen werden, solange sich am Mund und im Mundraum keine Wunden befinden.** Wer befürchtet, sich mit HIV infiziert zu haben, sollte sich bei der Beratung herausstellen, dass tatsächlich ein HIV-Risiko bestanden hat, kann ein HIV-Test Gewissheit verschaffen. Das Wissen um eine HIV-Infektion ermöglicht den rechtzeitigen Zugang zu

wirksamen Behandlungsmöglichkeiten. Wer ausschließen will, sich mit HIV infiziert zu haben, sollte den Test frühestens drei Monate nach der letzten Risikosituation durchführen lassen. Der HIV-Test ist keine Vorbeugungsmaßnahme. Schützen kann man sich nur, wenn man die Safer-Sex- und Safer-Use-Regeln beachtet. Eine Ansteckung ist möglich über Blut (auch Menstruationsblut), Sperma, Scheidenflüssigkeit und Mut-

termilch, die das Virus in hoher Konzentration enthalten können. Am häufigsten allerdings wird HIV beim Sex ohne Kondom übertragen. Daher propagiert die Aidshilfe „safer sex“ (safe = sicher, safer = sicherer) – Sex mit Kondom. **Zum Risiko der Frau:** Über die empfindlichen Scheidenwände kann HIV leicht in die Blutbahn eindringen. Das Risiko, sich anzustecken, ist besonders groß, wenn im Genitalbereich schon eine

andere Infektion vorliegt, ebenso während der Monatsblutung. **Zum Risiko des Mannes:** Infektiöse Scheidenflüssigkeit kann über die Schleimhäute des Penis zur Ansteckung führen; diese haben häufig sehr kleine, nicht spürbare Verletzungen. Während der Monatsblutung ist das Infektionsrisiko größer. HIV ist leichter vom Mann auf die Frau übertragbar als umgekehrt. www.aidshilfe.de